



Beilagen: Neue Pöschelle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

Nr. 42.

Tarnowitz, Sonntag den 7. April 1907.

Jahrg. XXXV.

## Nichtamtlicher Teil.

### Politische Rundschau.

#### Wochenschau.

Unter allen Zeichen der Wiedergeburt des Frühlings, unter einem wolkenlos blauen Himmel und strahlender Sonne, bei milden Lenzeslüften und treibendem Grün haben diesmal die Osterfeiertage stattgefunden. Es ist klar, daß solches Wetter fördernd und belebend auf die Osterfreude und ihre Neugierigkeiten einwirken mußte. Zahllose Menschen pilgerten ins Freie, um sich an den ersten Regungen des Wiederkommens der Natur zu erfreuen. Dringender zu wünschen wäre wohl, daß solche Freude nicht der einzige Gewinn der Osterfeiertage gewesen sein möge, sondern daß diese Zeit auch zur stillen Einkehr und zur Selbstbestimmung Anlaß geboten haben möchte. Die Feste der Christenheit sind dazu da, um die Blinde des Menschen über die Schranken der Endlichkeit hinauszulenken, um ihm an seine überirdische, außerzeitliche Bestimmung zu erinnern und ihn aufs neue dessen eingedenk werden zu lassen, daß, wenn wir auch auf Erden wandeln, unser wahres Vaterland und unsere wahre Heimat doch im Himmel sind. Mit neuem Mut und neuer Kraft vermögen wir alsdann auch unseren irdischen Aufgaben gerecht zu werden. Daß auch das jüngst verfloffene Osterfest solchen höhern seelischen Zwecken gedient haben möge, das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung.

Feiertage pflegen für die hohe Politik insofern nicht selten von Bedeutung zu sein, als während derselben Zusammenkünfte leitender Staatsmänner stattfinden. Auch unser heutiger Bericht vermag von einer solchen Zusammenkunft zu melden. In Kapallo, wo unser Reichskanzler Fürst von Bülow während des Osterfestes Erholung suchte, hat ihm der Leiter der Politik Italiens, Tittoni, den Besuch abgestattet, der bereits seit längerer Zeit angekündigt war. Von der offiziellen „Agenzia Stefani“ wird das Ergebnis der Konferenz folgendermaßen zusammengefaßt: „Obgleich keine politischen Beweggründe die Zusammenkunft der beiden Minister veranlaßt haben, ist es natürlich, daß alle politischen Fragen, die gegenwärtig das internationale Leben beschäftigen, den Gegenstand ihrer Unterhaltung bildeten. Das Ergebnis der Unterredung war die Feststellung der Tatsache, daß vollständige Uebereinstimmung und volles Einverständnis in den Ansichten der beiden Staatsmänner herrscht.“ Man wird sich dieses Resultates auch auf deutscher Seite von Herzen freuen dürfen, zumal dasselbe von neuem eine bündige Widerlegung der Rassenbräute enthält, die ja gegenwärtig vielfach über angebliche Brüchigkeit und Altersschwäche des Dreibundes im Schwange sind.

In der russischen Duma haben die Beratungen über das Budget ihren Anfang genommen. Die Parteien der Linken scheinen entschlossen, das Budget strikt abzulehnen. Ueberhaupt sieht es nach wie vor recht trüb im Zarenreiche aus. Die Volksvertretung hat bisher nicht das Mindeste an positiver Arbeit geleistet. Vielmehr sind ihre Verhandlungen gedankenarm, phrasenhaft, tumultuarisch und bisher nur auf Allgemeinplätze gerichtet gewesen. Großenteils lassen sich dieselben nur als eine rücksichtslose Propaganda für eine weitere Ausbreitung der revolutionären Bewegung bezeichnen. Die Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre haben offenbar das Bestreben, diese Agitation durch Entsendung von Kommissaren der Duma in die Provinzen zu steigern. Auch eine Wandlung in der Stimmung der Nation vermögen wir leider noch nicht zu konstatieren. Der Terrorismus dauert fort. Die Studenten sind nach wie vor aus Rand und Band und stellen mißliebigen Examinatoren Todesurteile zu. Unter allen unerfreulichen Erscheinungen der gegenwärtigen russischen Zustände ist diese sittliche Verwilderung der gebildeten Jugend wohl die unerfreulichste; denn sie stellt die Zukunft des Landes in Frage, und ehe hierin nicht ein gründlicher Wandel eintritt, vermögen wir keine Hoffnung zu hegen.

In Rumänien ist die aufrührerische Bewegung der Bauern sichtlich im Abflauen begriffen. Die Bemühungen der Präfekten, zwischen den Gutsbesitzern, Pächtern und Bauern gütlich zu vermitteln, sind vielfach von Erfolg begleitet gewesen. So haben vielfach die bisherigen drückenden Bedingungen der ländlichen Arbeitsverträge durch Entgegenkommen der Gutsbesitzer und Pächter eine erhebliche Milderung erfahren, was die Wiederaufnahme der Feldarbeiten erleichtert. An verschiedenen Orten bringen die Bauern freiwillig geraubtes Gut und Vieh den Eigentümern

zurück. Im übrigen stellt sich immer mehr heraus, daß die Aufstände von langer Hand durch revolutionäre Proklamationen geschürt worden sind, die nicht von Bauern herkommen, und in denen diesen eingeredet wird, nur diejenigen würden Land erhalten, die sich empören. Bei Hausdurchsuchungen in Siburgiu wurde ein Depot anarchistischer Schriften entdeckt. Eine Anzahl früherer russischer Matrosen des Kriegsschiffes Potemkin, die in Rumänien geblieben und als Arbeiter auf den Petroleumfeldern im Distrikte Brachova beschäftigt waren, haben sich als gefährliches Gärungselement erwiesen, das beseitigt werden muß. Die Untersuchungen nach dieser Richtung sind eifrig im Gange und dürften noch mancherlei interessantes Material zutage fördern.

Berliner Produktenbörse. Die am 3. April beendete Berichtswache umfaßte wegen des Osterfestes nur vier Geschäftstage. Die Unternehmungslust hielt sich zurück, gleichwohl kam unverkennbar ein festerer Ton am Getreidemarkt schließlich zum Durchbruch. Die Ursache der besseren Haltung ist der zwar langsame, aber stetigen Aufwärtsbewegung der Getreidepreise an den nordamerikanischen Märkten zuzuschreiben. Offenbar rechnet man jenseits des Ozeans auf weitere Verstärkung der Ausfuhr für die europäischen Konsumländer, weil die Verschiffungen Australiens und Indiens eine bedeutende Einschränkung erfahren haben und Rußlands Leistungsfähigkeit stark vermindert erscheint. Am Berliner Marke konnten diese Verhältnisse um so weniger unbeachtet bleiben, weil das Angebot aus dem Inlande an Weizen sehr gering gewesen ist, und weil außerdem Meldungen über Schnee in den Donauländern und über Kälteeintritte in Südrußland vorlagen. Gemildert wurde die Wirkung aber durch den Eintritt schönen Wetters und Nachrichten, wonach die Auswinterung der Weizenfelder in Deutschland den früher befürchteten Umfang nicht erreicht hat. Denn viele als verloren angesehenen Felder zeigen unter der Einwirkung der warmen Sonnenstrahlen wieder Leben. Roggen gewann Festigkeit im Anschluß an das Steigen der Weizenpreise. Auch die mit der Inanspruchnahme der Landwirtschaft durch Feldarbeiten zusammenhängende Seringsfügigkeit der Zufuhr trug dazu bei. Hafer besetzte sich gleichfalls in der zweiten Hälfte der Berichtswache, nachdem anfangs das schöne Wetter zu Abgaben Veranlassung gegeben hatte. Mais lag dagegen recht fest, da wegen der Störungen im Hamburger Hafen Ware knapp ist. Am letzten Tage der Berichtswache stellten sich die Preise für Lieferung im Mai wie folgt: Weizen 190,50 Mk., Roggen 175,75 Mk., Hafer 176,75 Mk., Mais 134,00 Mk.

#### Deutschland.

— Zum bayerischen Minister des Innern ist nach dem Rücktritt des Grafen Feilich der bisherige Regierungspräsident der Oberpfalz v. Brettreich ernannt worden.

— In der in Dresden abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe wurde einstimmig beschlossen, alle möglichen Mittel zur siegreichen Durchführung der Auslieferung anzuwenden, da der Kampf sich nur um Macht, nicht Lohn- und Arbeitsfragen drehe. Die gesamte deutsche Arbeiterschaft wird den Schutzverband dabei unterstützen. Die Versammlung ermächtigte den Vorstand, eine Anleihe bis zu 1 Million Mark aufzunehmen und ihm zunächst 300000 Mark davon zur Verfügung zu stellen.

— Durch eine Verfügung des Kriegsministeriums sind die Betriebe der Heeresverwaltung, u. a. also die Proviantämter, die Armeekonfervenfabrik, die Bekleidungsämter und die Garnison- und Lazarettverwaltungen angewiesen, den bei ihnen dauernd beschäftigten Arbeitern künftighin unter Fortzahlung des Lohnes alljährlich einen Erholungsurlaub zu bewilligen. Für Arbeiter, die 7 Jahre lang im Betriebe beschäftigt sind, soll dieser Urlaub 4 Tage, für die 10 Jahre und länger Beschäftigten 7 Tage betragen.

— Auf Anregung der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege beschloß der Danziger Jagd- und Waldschutzverein in seiner kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung, den Wanderfalken (Falco peregrinus) fortan zu schonen, weil dieser schöne Vogel örtlich immer seltener wird. Die bisher dafür gewährte Schutzprämie wurde aufgehoben. Es wäre dankenswert, wenn auch andere Vereine die Bestrebungen zur Erhaltung der einheimischen Vogelwelt in dieser oder ähnlicher Weise unterstützen möchten.

— Der Justizminister hat eine Verfügung über das Verfahren bei Strafanträgen von Ersatzbehörden erlassen. Darin wird darauf hingewiesen, daß nach einer Mitteilung

des Kriegsministers wiederholt militärpflichtige Personen, denen Strafausschub auf Grund des Erlasses vom 23. Oktober 1895 bewilligt war, entgegen der Vorschrift des § 18 des Reichsmilitärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874 in das Heer eingekerkert worden sind, weil die Ersatzbehörden von dem Strafausschub keine Kenntnis hatten. Zur Vermeidung solcher Einstellung ist künftig den Ersatzbehörden auf Strafanträgen außer den Befragungen auch die Bewilligung eines Strafausschubes von der Strafregisterbehörde mitzuteilen.

— Der Anarchistenkongreß in Mannheim, der in einem entlegenen Stadtteile abgehalten werden sollte, ist polizeilich aufgelöst worden.

— Wegen Belästigung eines Arbeitswilligen wurden vom Landgericht Magdeburg verurteilt die Arbeiter Paul Krüger aus Schönebeck zu drei Monaten Gefängnis, Franz Rödel aus Gr.-Salze zu vier Wochen und Hermann Ludwig aus Schönebeck zu drei Wochen Gefängnis. Sie hatten den Arbeitswilligen Weimann umringt, beschimpft und bedroht.

— Das starke Wachstum der christlich sozialen Arbeiterbewegung zeigen folgende Ziffern: Im Jahre 1906 hat der Gesamtverband christlicher Gewerkschaften um 65 bis 70000 Mitglieder zugenommen. In Berlin werden jetzt über 5000 christliche Gewerkschaftler gezählt. Die Jahreseinnahmen der christlichen Gewerkschaften im Kalenderjahre 1906 betragen 3 Millionen Mark, der Kassenbestand am Jahresschluß 2 Millionen Mark. Schon diese runden Summen zeigen das starke Aufstreben der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, die bekanntlich sieben ihrer Führer in den neuen Reichstag entsandt hat.

— Für die Haltung der Polen gegen die deutschen Katholiken ist folgender Vorgang kennzeichnend: Der deutsche Pfarrer Sedert aus Jenner hat die Katholiken der Provinz Posen um freiwillige Spenden für einen Kirchenbau gebeten. Dazu schreibt der „Dziennik Kujawski“: „Wir Polen haben eigene Kirchen, eigene nationale Bedürfnisse, für die uns kein Fremder auch nicht einen zerbrochenen Schilling gibt. Wie kommen wir dazu, den deutschen Katholiken Geld zum Bau ihrer Kirchen zu geben? Denken wir daran, daß Polen für die Polen da ist, seien wir darum opferbereit für unsere eigenen nationalen und konfessionellen Bedürfnisse, für alles, was unser, was polnisch ist. Keinen Pfennig für deutsch-katholische Kirchen!“

#### Oesterreich-Ungarn.

In österreichischen leitenden Kreisen nimmt man der Abrückungsfrage gegenüber nach wie vor eine sehr reservierte Haltung ein. Man erwartet den Erfolg der englischen Anregung in Petersburg und die genaue Formulierung der eventuellen russischen Vorschläge ab, bevor man Stellung nehmen will.

#### England.

Ein Drohbrief an die Zarin. In Petersburg erzählt man sich, wie dem Neuen Wiener Journal von dort telegraphisch gemeldet wird, einen rätselhaften Vorfall, der sich am Hoflager der Zarin in Jarosloj-Selo zugetragen haben soll. Als vor etwa vierzehn Tagen die zweite Tochter des Zarenpaars, Tatjana, vor dem Schlafengehen entleidet wurde, fand man an der inneren Seite ihres Oberrockens unten am Saume einen mit einer Sicherheitsnadel befestigten Brief, der die Adresse der Zarin trug. Ueber dem Verschluss des Rouverts befand sich eine Krone. Im Rouvert war eine Karte im Format einer großen, länglichen Visitenkarte. Diese Karte war auf beiden Seiten eng mit feiner Schrift beschrieben, so daß sie einen verhältnismäßig reichen Inhalt hatte. Es war darin die Drohung ausgesprochen, daß der Zar von Frauenhand fallen werde, wenn er nicht schleunigst den Feldgerichten ein Ende mache und die weiteste politische Amnestie verleihe. Tue er das, so könne sein Leben und das seiner engeren Familie völlig gesichert bleiben. Das gelte zunächst für das eigentliche Rußland. Was die Regierung mit der baltischen oder kaukasischen Revolution anstelle, sei ganz gleichgültig. Rußland solle alle fremden Völker von sich ab, um sich ganz allein zu gehören, auch wenn damit ein Landverlust verbunden sein müsse. Die Drohung an sich würde unter den herrschenden Verhältnissen das Zarenpaar nicht sonderlich erschreckt haben, aber bei dem Briefe spielen höchst sonderliche Umstände mit. Es ist selbstverständlich, daß alle Personen, die mit den kaiserlichen Kindern umgehen, der sorgfältigsten und schärfsten Kontrolle unterliegen, und ihre Zuverlässigkeit nicht dem leisesten Zweifel ausgesetzt ist. Den Großfürstinnen selbst haben die kaiserlichen Eltern



nicht gerade strenge Vorsichtsmaßregeln anbefohlen, um sie nicht unnötig scheu und furchtbar zu machen. Die Großfürstin Tatjana, die ein sehr aufgewecktes Kind von zehn Jahren ist, kann auch nicht den geringsten Aufschluß darüber geben, wie der Brief an ihr Kleid gekommen sein könnte. An dem Tage, wo er gefunden wurde, sind die kaiserlichen Kinder nur etwa eine Stunde im Park gewesen. Sie machten eine Schlittensfahrt und verließen den Schlitten nur kurze Zeit, um dann wieder zum Schlosse zurückzukehren. Ebensovienig vermögen sich die Personen der Begleitung und Umgebung das Rätsel zu erklären. Am auffallendsten und unheimlichsten aber ist es, daß der Schreiber oder die Schreiberin des Briefes Kunde hat von den geplanten Ausflugsfahrten, die nur im intimsten Kreise besprochen wurden. Die Untersuchung hat auch nicht die geringste Aufklärung ergeben.

Das Radettenorgan „Rjetsch“ veröffentlicht einen ihm zugegangenen Drohbrieff der russischen revolutionären Organisation der Unversöhnlichen, in dem den Redakteuren und den populären Publizisten liberaler Presseorgane im Auftrage der „fliegenden Kampfwache“ mit terroristischen Handlungen gedroht wird, wenn sie nicht am 12. April anfangen, die Revolution energisch zu unterstützen. „Rjetsch“ behauptet, das Schreiben weise dieselben Schriftzüge auf, wie die Drohbrieffe, die der Redaktion unlängst von den sogenannten „wahrhaft russischen Leuten“ zugegangen sind.

In Moskau ist ein neuer Mordmord auf offener Straße ausgeführt worden. An einem Polizisten fuhr ein junger Herr und eine Dame in elegantem Fuhrwerk vorüber. Der Herr tötete den Polizisten durch sechs Revolvergeschosse. Der Mörder entkam, während die Dame festgenommen wurde; sie ist angeblich eine Schülerin des Gymnasiums.

### Karolle.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tanger scheint die Lage in Marrakesch ernsthaft zu sein, da die eingeborenen wieder Unruhe zeigen. Der englische Botschafter hat den Vorschlag gemacht, alle Christen sollen ein Kollektivschreiben an den Maghzen richten, um bei demselben um Schutz und Wiederherstellung der Ordnung nachzusuchen. Der Sekretär von Mohammed el Torres, der Vertreter des Sultans in Tanger, ist nach Marrakesch abgereist, um dem Gouverneur dieser Stadt folgenden Befehl zu überbringen: Wenn die Europäer Marrakesch verlassen und nach der Küste zurückkehren wollen, soll ihnen der Maghzen eine Eskorte stellen; wenn sie in der Stadt bleiben wollen, soll ihnen der Gouverneur eine Schutzwache geben. Der französische Forschungsreisende Gentil wurde auf der Rückreise von Marrakesch nach Magazan von Angehörigen des Dulakastammes angehalten und konnte erst nach Zahlung einer gewissen Geldsumme seine Reise fortsetzen. Gentil erklärt, die Lage in Marrakesch sei sehr ernst, und es seien Unruhen zu befürchten, wenn nicht unverzüglich energische Maßnahmen getroffen würden.

### Mittelamerika.

Zum Krieg zwischen Honduras und Nicaragua wird

gemeldet, daß auf Veranlassung des Staatsdepartements in Washington das in Corinto (Nicaragua) liegende Kanonenboot Princeton und der vor Acapulco (Salvador) ankommende Kreuzer Chicago telegraphisch angewiesen worden sind, unverzüglich nach Amapala auf der Insel Tigre im Fonseca-Golf in See zu gehen, wo, wie es heißt, der bisherige Präsident von Honduras Bonilla von den nicaraguanischen Kriegsfahrzeugen eingeschlossen ist.

### Stadt und Land.

Tarnowitz den 6. April 1907.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche. Quamodogeniti. Deutsch 10 Uhr, mit Kommunion 9 Uhr. Nachmittag 2 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstundengottesdienst.

Son der Schützenhilfe. Sonntag den 24. März wurde nachmittag 3 Uhr im Schützenhaussaale die diesjährige ordentliche Hauptversammlung unter Vorsitz des Schützenmeisters Stredker abgehalten. Es waren 31 Mitglieder anwesend. Der vom Schützenmeister erstattete Jahresbericht über die Tätigkeit der Schützengilde im Jahre 1906 gedenkt zuerst der verstorbenen Schützenkameraden Knittel, Karl Nowal und Th. Böhm und im Anschluß hieran auch des erst im laufenden Jahre 1907 verstorbenen Ehrenschützenmeisters der Gilde, Stadtältesten Senator Lufaschil, unter Hervorhebung der besonderen Bedeutung des letzteren für die Gilde. Am Schluß der Würdigung der Lufaschilschen Verdienste bringt der Jahresbericht noch die Mitteilung von einer Schenkung von 500 Mk. des verstorbenen Ehrenschützenmeisters. In dem Bericht heißt es: „Seine Liebe für die Gilde hat er auch damit bewiesen, daß er der Gilde testamentarisch 500 Mk. überwiesen hat mit der Bestimmung, daß aus den Zinsen alljährlich ein Prämienschießen veranstaltet werden möge. Der Vorstand hat diese 500 Mk. dankend angenommen und beschlossen, an seinem Geburtstag, am 7. März, alljährlich ein Schießen zu seiner Erinnerung abzuhalten, wobei ein Orden mit der Inschrift „Senator Lufaschillegat“ ausgeschossen werden wird. Eine weitere Erinnerung an ihn ist die große goldene Medaille, die die Gilde zu seinem 70. Geburtstag gestiftet hat mit der Bestimmung, daß diese Medaille Herr Lufaschil bis zu seinem Tode tragen sollte. Diese Bestimmung hat Herr Lufaschil auch gern erfüllt, und nun nach seinem Tode ist diese Münze bestimmungsgemäß wieder durch die Liebeshandlung des Herrn Fabrikbesizers Karl Lufaschil in den Besitz der Gilde zurückgelangt, um bei feierlichen Anlässen von dem jedesmaligen Schützenmeister getragen zu werden. Auch dadurch ist das Andenken an diesen hochverdienten, ehrenwerten Herrn gewahrt.“ Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die Mitgliederzahl der Gilde betrug Ende 1895: 136. Im Jahre 1906 sind als Schützen aufgenommen worden zwölf (nämlich Sommer, Schymura, Kalnit, Schön, Seidmann, Rolano, Korbsch, Kessel, Drosdel, Swoboda, Dominik, Aug. Fojzil),

durch Tod gingen ab drei, so daß der Bestand Ende 1906 betrug: 145. — Die verschiedenen Schießen der Gilde sind kalendermäßig abgehalten worden. Außerdem beteiligte sich die Gilde an einigen auswärtigen Schützenfesten. Auch ist im abgelassenen Winter das Zimmerfliegenschießen wieder aufgenommen und eifrig gepflegt worden. — Das Tischgefäß, bestehend aus den Vorstehern und den Repräsentanten, hat sieben Sitzungen abgehalten und in diesen die Gildeangelegenheiten beraten. Die Mitglieder wurden zu drei Hauptversammlungen zusammengerufen und zwar am 4. März zu der allgemeinen statutenmäßigen Jahresversammlung, am 22. April zur Beschlusfassung über den Ankauf einer Parzelle Acker von der Königs-Laurahütte, was nach dem Beschluß später geschehen ist, am 12. August wegen Aenderung des Statuts bezw. Bewilligung eines Nachtrages zu der Schützenherbelasse, wonach den Mitgliedern ein Rechtsanspruch auf Gewährung einer Beihilfe zu den Beerdigungskosten nicht zusieht. Vorstehender Beschluß wurde am 18. September durch den Herrn Regierungspräsidenten genehmigt. — Im Jahre 1906 fand nur ein Jubiläum statt: Schützenmeister Stredker beging sein 25jähriges Schützenjubiläum. — Die Verhältnisse der Gilde sind gut geordnet; trotz der vielen Ausgaben ist ein Barüberschuß von 293 Mk. zu verzeichnen, wobei zu bemerken ist, daß im Rechnungsjahre 1906 das nördlich des Schützenhauses am Wege nach Hugschütte gelegene Grundstück von der Königs-Laurahütte für den Preis von 3500 Mk. gekauft worden ist, wovon die Hälfte mit 1750 Mk. bezahlt ist. Der Jahresbericht schließt mit einem Anruf an die Kameraden: daß der kameradschaftliche Geist, der bis jetzt die Gilde als ein Hort des Deutschtums und des wahren Bürgertums begleitet hat, auch ferner der Gilde und ihren Mitgliedern erhalten bleiben möchte und daß ihr die unlauteeren roten und polnischen Elemente fern bleiben mögen, und mit einem Kaiserhoch. — Hieraus berichtete Schützenpräsident E. Rolano ausführlich über die Kasse und leistete die Jahresrechnung. — Dann folgten Wahlen. Als Schützenvorsteher wurde Stadtrat Nowal, zu Repräsentanten Zimmermeister Scholz und Kaufmann Golla, zum Kassenschatzmeister Oberpostassistent Kolodziejczyk wiedergewählt. — Aus dem weiteren Verlaufe der Verhandlung seien noch folgende Punkte erwähnt. Für größere Schützen ist die jetzige Lage der über der Flugbahn angebrachten Blenden (hölzerne Balken) zu tief, da sich die Großen, um nach den Scheiben zielen zu können, mehr oder weniger bücken müssen, was nicht angenehm ist. Das Höherlegen der Blenden ist erwünscht; die Versammlung bewilligt hierfür den notwendigen Betrag bis zu 300 Mk. Nördlich des Scheibenstandes befindet sich an dem nach Sowitz führenden Wege ein Hügel, ein Soldatengrab aus des Freiheitskrieges, gegenwärtig in nicht gepflegtem Zustande. Der Hügel soll geordnet und mit Gras besät werden, auch eine Einfriedigung erhalten. Die hierzu erforderlichen Mittel werden bewilligt.

Denken etc., 3. April. Liberka und der Koniger Mord. Die Untersuchung, inwieweit Liberka mit der Wis-

### Die zweite Frau.

Roman von A. Andersen.

(9. Fortsetzung.)

Thereschen, die neben ihrem Vater saß, war ganz in weißen Flanell gekleidet. Weniger modern und malerisch wirkte Herr Jostens grauer Hausrock, doch der alte Herr saß so zufrieden mit seiner Bonner Zeitung im Lehnstuhl und nickte Rätche ein so freundliches Willkommen zu, daß er auf seine Art auch zur Gemütlichkeit des Zimmers beitrug.

Ein schönes Daheim und Anmut im täglichen Leben berührten Rätche immer wohlthuend. Aber sie empfand dann jedesmal, wie unharmonisch ihr eigenes Heim noch war. Und doch verfügte Frau Therese nur über ein kleines Dekorationsstückerl, mit dem sie freilich gut zu wuchern verstand, während Rätches eigener echter Schönheitssinn noch schlief und sich nicht zu betätigen wußte.

Therese empfing die Schwägerin in ihrer herzlichsten Art. Rätche mußte sich an den Kaffeetisch setzen und Kuchen essen, während eine allgemeine Familienunterhaltung begann. Als diese dann allmählich zu Stocken anfang, ging Herr Jostens vernünftigerweise in sein Zimmer, und Therese mußte sich hinaus zu ihrer Bonne versetzen. Nun saßen die beiden jungen Frauen gemütlich miteinander am Kamin und plauderten ungestört.

„Ja, ich denke, es wird dir Spaß machen, es ist eigentlich immer recht nett bei uns,“ sagte Therese. „Weißt du, mein Alter wollte diesmal nicht recht, es wird ihm lästig, und er ist natürlich mehr für solide Mittagessen. Vielleicht hätte ich ihn dies Jahr auch mit einer großen Gesellschaft in Ruhe gelassen, aber ich wollte dich so gern ein bißchen einführen und bemuttern, Rätche. Ihr müßt entschieden mehr in Gesellschaft gehen, du bist viel zu jung, Kind, um nur mit ein paar ehrwürdigen Kollegen deines Mannes zu verkehren. — Aber was ziehen wir dir nur an, Rätche? Ist dein Gatte nobel gesonnen und spendiert dir ein elegantes Gesellschaftskleid?“

„Alfred weiß noch gar nicht, daß du uns eingeladen hast,“ sagte Rätche. „Er ist heute morgen nach Köln gerufen worden und war noch nicht heimgekommen. Ich hab' mir gedacht, daß ich mein Brautkleid anziehen könnte?“

Frau Therese sah Rätche tiefinnig und prüfend von oben die unten an. „Fein Brautkleid?“ sagte sie nachdenklich. „Dann muß es freilich tüchtig geändert werden, es war so schrecklich solide und kleinbürgerlich gemacht. Freilich, für die paar Menschen, die auf deiner Hochzeit waren. Aber Weiß steht dir — und ich habe eine Idee sehr weit ausgeschnitten und viel Spitzen und Falten. Ich möchte gern ein wenig Staat mit dir machen, Kleines! Und wir haben nette junge Leute, Regierungsassessoren und

Offiziere, und dein Mann findet auch ein paar Bekannte von der Universität! Du wirst dich schon amüsieren, Kind!“

So plauderten sie weiter, und Rätche war fast in der Stimmung, das Biviergepräch interessant zu finden.

Als sie ein paar Stunden später nach Hause kam, öffnete ihr Mann ihr die Haustüre.

„Wo stehst du, Rätche? Ich hab' schon auf dich gewartet und muß gleich wieder nach der Anstalt. Aber ich wollte dich doch erst wiedersehen — wie ist's dir denn heute ergangen, mein Kind?“

Er nahm sein junges Weib mit sich ins Wohnzimmer und küßte ihr winterfrisches Gesichtchen. Er fühlte sich recht müde und abgesehen. Heute hatte er als Arzt einen tiefen Blick in ein tragisches Menschendasein und ein unheilbares Familienelend getan, so daß sein leidgewohntes Herz erschüttert und sein Mut herabgestimmt war. Er sehnste sich danach, ruhig neben Rätche zu sitzen, ihre Hand in der seinen zu halten und sich so bei seinem jungen Glück wieder Kraft und Frische für die schwere Berufsarbeit zu holen. Wenn Frau Rätche jetzt verstanden hätte, eine Weile zu schweigen und zu warten, so würde er ihr wohl allmählich etwas von seines Tages Last und Mühe erzählt haben und gewiß wäre dann in ihr jene große Teilnahme wach geworden, die sie für alles Menschenleid empfand.

Aber Rätche konnte heute nicht stille sein und nicht geduldig warten. Ihr Gespräch mit Therese klang noch zu laut in ihr nach. Sie merkte es gar nicht, daß ihr Mann müde und abgesehen aussah. Gesprächig und aufgeregter, wie er sie lange nicht gesehen hatte, redete sie gleich auf ihn ein — von Jostens Ball, und wen sie dort treffen würden — und was sie wohl anziehen sollte — und wie hübsch und elegant Jostens doch alles hätten — und wie amüsanter und nett Therese sein konnte!

Es dauerte lange, bis es Rätche einfiel, daß ihr Gatte gar nicht antwortete und stumm und still in seiner Sofaecke saß. Sie ärgerte sich über seine Teilnahmslosigkeit.

„Warum sagst du kein Wort, Alfred?“ fragte sie plötzlich im Tone eines verzogenen Kindes. „Es müßte dir doch lieb sein, daß ich ein wenig Abwechslung und Vergnügen haben kann. Du scheinst freilich gar kein Interesse dafür zu haben. Oder ist dir die Einladung vielleicht unangenehm? Dann können wir ja einfach absagen.“

„Nein, Rätche — wir werden natürlich die Einladung annehmen und zusammen hingehen — wenn du solche Freude am Tanzen findest,“ sagte er ernst. „Doch du kannst nicht verlangen, daß ich mich auf solch einen für mich verlorenen Abend noch besonders freuen soll. Ich habe nie gerne getanzt und sage seit vielen Jahren auf allen Bällen ab. Aber ich will dir zuliebe gern zu Jostens gehen und werde mit möglichst viel Grazie an den Händen herum sehen, wenn du dich nur amüsierst!“

Sein Ton reizte Rätche. Daß ihr Gatte körperlich und seelisch müde war, hörte sie nicht heraus, nur Bitterkeit und Ungerechtigkeit. Sie sprang auf, und die alte Festigkeit, die sie als Kind schon oft geplagt hatte, kam über sie.

„Ja, es ist zu viel verlangt und bedeutet für dich ein unerhörtes Opfer, daß du einen Abend zusehen sollst, wenn ich tanzen möchte,“ sagte sie leidenschaftlich. „O, ich weiß, du hättest es für — Anna getan und gerne getan, Alfred! Du brauchst mir nicht zu sagen, daß sie es nie verlangt hat — sie blieb ja immer zu Hause. Aber ich bin eben anders, und du kannst mich nicht zwingen, wie sie zu werden. — Ich muß auf meine eigene Art leben — und du sollst mich verstehen — und mir ein wenig Freude gönnen, Alfred!“

Er stand auf und ging zur Türe. „Schweig jetzt, Rätche,“ sagte er hart. „Ich kann dich heute Abend nicht ruhig anhören, wenn du so häßliches Zeug redest. Laß mir die Tote in Frieden.“

Seine Stimme zitterte. Er nahm sich zusammen und sagte, äußerlich ruhig: „Ich gehe also noch hinaus nach der Anstalt es kann spät werden, warte nicht mit dem Abendessen auf mich.“

Die Haustüre fiel ins Schloß, er war gegangen. Zum erstenmal in ihrer Ehe war er von Rätche fortgegangen, ohne ein freundliches Abschiedswort.

In leidenschaftlichem Schluchzen warf Frau Rätche sich in einen Sessel. Sie kam sich so mißhandelt, so unverständlich und verstoßen vor und weinte vor Mitleid mit sich selbst — bis die Neugier über ihr eigenes Tun ganz langsam in ihr wach wurde. Dann kam eine große Sehnsucht, alles wieder gut zu machen und von ihrem Gatten zu hören, daß alle die häßlichen Worte vergeben seien.

Denn eins besaß Frau Rätche neben all ihrem Irren und Verschlenen: die Kraft, ernsthaft zu bereuen, wenn sie sich im Unrecht fühlte.

Frau Rätche war es ein Bedürfnis, der alten Mama nebenan alles zu beichten. Sie lief noch spät am Abend hinüber ins andere Haus.

Die alte Frau war sehr gütig und mütterlich, als sie Rätches Beichte angehört hatte.

„Ich verhehe dich schon, mein Kind, im Guten und im Bösen,“ sagte sie ruhig. „Aber helfen kann ich dir nicht, das müßt ihr beide ganz allein miteinander abmachen — und wenn du einen dritten brauchst, dann wende dich an ihn, der in allen Sachen Rat weiß. Im übrigen war dein Mann müde und abgesehen — er hat gewiß einen schweren Tag hinter sich gehabt. Wir Frauen wissen und verstehen es ja so selten, wie schwer das Leben eines Mannes ist. Du müßt es lernen, Rätche, ihm an den Augen abzulesen, ob er müde ist.“

(Fortsetzung folgt.)



schon Nordsee in Romig in Verbindung zu bringen ist, begründet sich auf die Mangelhaftigkeit in der Ausführung der Verbrechen und dem hier verbreiteten Gerücht, daß Liberla zur Zeit in Romig war. Die Ermittlungen erschweren sich dadurch, daß Liberla vor dem Untersuchungsrichter auf alle Fragen bezüglich der beiden verübten Verbrechen sich in dieses Stillschweigen hält, ebenso verweigert er Rede und Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen, wo er früher tätig gewesen.

**Rönigshütte.** Ein Professor Wagner-Denkmal. Am 7. August 1900 verschied hier der Geheimne Sanitätsrat Professor Dr. Wagner. Die schlesische Herzogin hat bereits in dankbarer Erinnerung an das, was sie ihm verdankt, sein von Künstlerhand gefertigtes Bild an ehrenvoller Stelle im Langenbeckhause in Berlin, der Heimstätte der „Deutschen Gesellschaft für Chirurgie“, anbringen lassen, die ihn in Anerkennung seiner bahnbrechenden Leistungen in ihren Vorstand berufen und mit dem Amt eines Schriftführers viele Jahre hindurch betraut hatte. Noch aber fehlt es in Oberschlesien, wo sich der große Chirurg zwar in dem Herzen Tausender ein Denkmal gesetzt, an einem sichtbar ragenden Denkstein, der Kunde gibt von dem stets hilfsbereiten, scharfsinnigen Arzte. Die Stadt Rönigshütte hat einen an der Hauptverkehrsstraße belegenden freien Platz für das Denkmal zur Verfügung gestellt und nummehr gilt es, durch freiwillige Gaben die Ausführung des Planes zu ermöglichen. An diejenigen, die dem Heimgegangenen als ärztlichen Berater, Menschen, Naturforscher und Naturfreund oder Berufsgenossen nahe gestanden haben, ergeht der Ruf, mitzuwirken, dem leider zu früh Dahingegangenen ein seiner würdiges Denkmal aufzurichten. — Beiträge werden unter dem Namen „Wagnerdenkmal“ an die Oberschlesische Bank, Geschäftsstelle Rönigshütte, in Rönigshütte erbeten.

**Wyslowitz.** Ein deutscher Lehrer als großpolnischer Agitator. Im Juli des Jahres 1900 wurde ein polnischer Beamter, der mit dem Buge aus Szajlowa angekommen war, eine sensationelle Entdeckung gemacht. Ein junger Mann von 20 Jahren, wie bald darauf festgestellt werden konnte, aus Fobolla bei Schroda, Provinz Posen, stammender Lehrer, hatte in seinem Koffer und in seinen Kleidungsstücken eine größere Anzahl Manuskripte polnischer Inhalts, die Manuskripte hatten samt und sonders den betreffenden Lehrer zum Verfasser, und es befanden sich unter ihnen auch Schriftstücke, die bereits im Druck erschienen sind und zu den verbotenen Büchern gehören. Ueber den Verfall dieser Bücher hatte bisher ein Dunkel geschwebt. Unter diesen bisher nicht im Druck erschienenen Manuskripten befand sich insbesondere eine Kinderkomödie, die in polnischer Übersetzung den Titel führt „Nicht verloren“. Das Buch ist druckfertig hergestellt. Das Titelblatt zeigt auf weißem Untergrunde in roter Farbe den polnischen Adler. Gemalt ist das Nachwerk den Jünglingen des Lehrers. Der Inhalt ist sehr aufreizender Art. In einer der Szenen predigt Christus dem Grabe und predigt den versammelten Jünglingen von der Wiederkunft des polnischen Reiches. Der Lehrer hatte mit Erlaubnis der Regierung die Dauer eines halben Jahres eine Handelsreisestelle einer Gräfin in einem galizischen Dorfe bekleidet. Nunmehr fuhr er wieder nach seiner Heimat, um einer Schule in der Provinz Posen eine Stellung, für die er bestimmt war, anzunehmen. Da inzwischen sein großpolnisches Treiben aufgedeckt worden ist, wird naturgemäß die Anstellung rückgängig gemacht werden. Der Lehrer konnte sich gehörig legitimieren, so daß er nach Beschlagnahme der Manuskripte und Bücher unbehelligt weiter reisen konnte. Der Untersuchungsrichter beschäftigt sich bereits eingehend mit dieser Angelegenheit.

**Oberschlesische Verkehrswünsche.** Folgende Petition haben die Gemeinden Ruda, Bismarckhütte und Schwientochlowitz, sowie die Industriewerke Beitzler-Falbhütte, Bismarckhütte, Deutschlandgrube, Graf Ballestremische Industrieverwaltung und Teer- und Erdölindustrie Rätgers wegen Herstellung besserer Schnellzugsverbindungen an den Ministern der öffentlichen Arbeiten gerichtet: Durch die Verbesserung der Stationen Fahrze und Morgenrot hinsichtlich der Befahrung und des Anhaltens des Schnellzugpaares 115/116, sowie des im Sommer wieder einzuführenden Bäder-Schnellzugpaares D 115/116 und die Abgeschlossenheit vom Schnellzugverkehr überhaupt, fühlen sich die gehorsamst unterzeichneten großen Gemeinden und Verwaltungen, deren Eisenbahnverkehr von den Stationen Schwientochlowitz und Ruda ausgeht, erheblich zurückgesetzt und benachteiligt. Das Anhalten der Schnellzüge auf allen hier in Frage kommenden Stationen, also Schwientochlowitz, Morgenrot, Ruda Fahrze, dürfte wohl nicht angängig sein, während wir andererseits das Interesse haben, nicht nur die Vorteile dieser beiden, sondern auch der anderen in unserem Bezirke verkehrenden vier Paar Schnellzüge im direkten Wagendienst zu erlangen. Deshalb bitten die Unterzeichner der Petition, daß zu sämtlichen, von Rattowitz über Randzjin Groß-Strehlitz und zurück verkehrenden Schnellzügen anschließende Parallelzüge „Rattowitz-Gleiwitz über Rattowitz“ (vielleicht unter zweckentsprechender Verlegung und Umnennung bereits bestehender Personenzüge) mit Einbeziehung von durchgehenden Wagen „Rattowitz-Berlin über Rattowitz“ und zurück, mit Anhalten auf den Stationen Schwientochlowitz, Morgenrot, Ruda und Fahrze, eingeschärft werden. Die eigentlichen Schnellzüge selbst könnten dann, wie bisher schon zum größten Teile der Fall ist, der Einseitigkeit wegen sämtlich über Deuthen-Rönigshütte geleitet werden. Auf diese Weise würden die Vorteile der Schnellzüge gleichmäßig beiden Linien zugeführt und der sonst ungleiche und nachteilige Wettbewerb zwischen diesen beiden Linien vermieden werden. Auch dürfte sich dann ein Teil der jetzt auf der Strecke Rönigshütte-Deuthen-Gleiwitz verkehrenden Anschließzüge, z. B. Zug 597 und 598,

gänzlich erübrigen.“ Die Eingabe schließt mit der Bitte, die gewünschten Zugverbindungen möglichst schon in den diesjährigen Sommerfahrplan aufzunehmen.

**Entwicklung der Stadt Oppeln.** Oppeln beginnt Großstadt zu werden; allenthalben auf den Gebieten der Industrie regt sich, und es ist ein Streben, ein Trachten nach Verbesserungen und Neuanlagen, wie es nur immer gewünscht werden kann, wenn eine Stadt im Aufblühen begriffen ist. Freilich ist sie Regierungshauptstadt und diese Bestrebungen sind eigentlich selbstverständlich. Nachdem wir im Stadtgebiet bereits drei und in nächster Umgebung weitere drei Zementfabriken besitzen, werden gegenwärtig zwei neue Zementfabriken, ebenfalls noch auf künftlichem Terrain, erbaut und wahrscheinlich noch in diesem Jahre in Betrieb gesetzt. Die Gatterschleppbahn ist energisch in Angriff genommen worden, welche von Groschow nach Brodau fährt und in Oppeln einen Bahnhof erhält. Ein Elektrizitätswerk wird die Stadt in Angriff nehmen, und die Bürger werden zu Handwerksbetrieben und Beleuchtung der Häuser und Straßen die nötige Kraft beziehen können. Neben dem königl. Gymnasium wird nun auch eine städtische Realschule errichtet, während im Vorjahre am Friedrichsplatz eine evangelische Schule mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend neugebaut wurde. Der Friedrichsplatz wird dieses Frühjahr mit gärtnerischen Anlagen versehen, in dessen Mitte der „Monumentalbrunnen“ seinen Platz finden wird, wozu die Vorarbeiten bereits beginnen; der Brunnen soll gegen 100000 Mk. kosten und einen jährlichen Aufwand von etwa 3000 Mk. verlangen. Auch die Geschäftsstraßen werden nach Kräften vergrößert und mächtige Spiegelreflektoren eingesetzt. Diesem Fortschritt ist es zu danken, daß wir großen Zuzug haben und die Stadt an Einwohnern stetig zunimmt, zumal auch alljährlich neue Beamtenstellen bei der königl. Regierung, dem Land- und Amtsgericht, der Oberpostdirektion und dem Magistrat errichtet werden. Gebrüder Barasch sollen den „Schwarzen Adler“ auf dem Ringe angekauft haben, um ein Warenhaus größeren Stils zu eröffnen. Die Folge von dem allen ist eine Wohnungsnot. Nachdem vor mehreren Jahren infolge schwerer wirtschaftlicher Rückschläge und einer Ueberproduktion an Wohnhäusern bei starkem Preisrückgang der Wohnmieten und Leerstellen vieler Wohnungen eine erschreckend große Zahl von Häusern zur Zwangsversteigerung gelangt war, ist heute, trotzdem die Krise gänzlich überwunden ist, und wir uns in einem erneuten Aufschwunge auf solider Basis befinden, eine Unlust zum Bauen noch nicht überwunden. Zwar werden in diesem Jahre zwei neue Villen im Stadtteil und Promenadenviertel Wilhelmstal erbaut, aber was ist das gegen eine so große Nachfrage nach besseren Wohnungen. Wilhelmstal mit seinem schönen „Waldchen“ an der Oder und prächtigem Schloßgarten mit dem Pfaffenstern ist wegen seiner schattigen Straßen und schönen Gärten ein Erholungsort Oppelns. Und das ist die Anziehungskraft zu Villendauten, für Baupläne werden 12 bis 20 Mk. pro Quadratmeter bezahlt und die Preise steigen wahrscheinlich noch weiter. Wilhelmstal bildete bis 1890 eine selbstständige Landgemeinde, es ist eine von zwei Oberarmen gebildete Insel mit größtenteils villenmäßiger Bebauung; auf der Insel liegt auch das „Baschele“ genannte Stadtwaldchen sowie der Schloßgarten. Eine Folge des Wohnungsmangels und der geringen Baukosten infolge des hohen Zinsfußes ist eine Teuerung der Wohnmieten.

(Schles. Zeitg.)  
**Gütlich, 20. März.** Eine eigenartige Beleidigungsgeschichte ist Gegenstand der Anklage gegen den Rittergutsbesitzer Geh. Regierungsrat Schulz-Niborn aus Zeipa, Kr. Rothenburg. Als Beleidiger trat der Hauptmann z. D. Klebs auf, dessen Ehefrau eine Dampfsiegelei in Zeipa besaß. An den Hauptmann Klebs hatte Geheimrat Schulz-Niborn in seiner Eigenschaft als Amts- und Gutsvorsteher im April v. J. ein Schreiben gerichtet, das im Inhalte, daß dessen Frau zur Zahlung der Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung herangezogen worden sei. Hauptmann Klebs glaubte, so berichtet der Neue Södlitzer Anzeiger, zu Unrecht zur Zahlung dieser Steuer verpflichtet worden zu sein, weil in der betreffenden Siegelei seiner Frau niemand beschäftigt war; er richtete von Württemberg aus, wo er sich damals zu Kurzweiden befand, mehrere Schreiben an den Zeipaer Gutsvorstand, die schließlich zu einem Konflikt zwischen beiden führten. Hauptmann Klebs hatte sich den „Ton“ der Antwortschreiben des Geheimrats Schulz-Niborn „eben so höflich wie entschieden verboten“; er wandte sich in der Angelegenheit beschwerdeführend an den Kreisaußschuß und Landrat, und die Sache spitzte sich derart zu, daß Hauptmann Klebs dem Ehrentat seines Regiments Mitteilung von der Sache machte. Ein Schreiben des Ehrentats, der in der Angelegenheit vermittelnd wirken wollte, wurde von dem Angeklagten Schulz-Niborn nicht beantwortet, ein zweites Schreiben nicht angenommen. Am 8. November v. J. wurde dem Geheimrat Schulz-Niborn durch den Hauptmann und Bezirksoffizier Degner in Rastau eine Pistolenforderung des Hauptmanns Klebs übermittelte. In dem ablehnenden Antwortschreiben hierauf, in dem der 63jährige Angeklagte das Duellwesen scharf ironisierte, sollen die intriminierten Beleidigungen enthalten sein. Von einer dem Angeklagten Schulz-Niborn unmittelbar nach der Duellforderung noch zugegangenen telegraphischen Anfrage des Bezirkskommandos Rastau, in einer Mobilisationsangelegenheit anzugeben, ob er früher in einem militärischen Verhältnis gestanden habe, hatte Geheimrat Schulz-Niborn geglaubt, daß diese Anfrage mit der Duellforderung zusammenhänge. Herr Oberleutnant erklärte heute als Zeuge, daß diese Anfrage mit der persönlichen Angelegenheit absolut nichts zu tun gehabt habe. Staatsanwalt Langer führte aus, daß das Schreiben des Angeklagten, in welchem er das Duell ablehnte, seinem Charakter nach

höchst beleidigend zu erachten sei, und beantragt 500 Mk. Geldstrafe, eventuell 50 Tage Haft. Der Angeklagte hatte darin bezüglich des Duells von einer „verbotenen Spielerei“, von „Jungenpossen“, für die man nur ein mitleidiges Lächeln übrig habe, von Unwiederlichkeit, perverfen Rechtsbegriffen, Unverständlichkeit usw. gesprochen; er bezeichnet die Institution des Ehrentats als den „Gipfel des Lächerlichen“; man wolle mit dem Duell nur die militärische Forderung herauskehren; er (Angeklagter) werde die Duellforderung an den Spiegel stecken zur Belustigung aller verständigen Leser und zur Illustration der beim Militär herrschenden perverfen Ehr- und Rechtsbegriffe. Angeklagter macht Behauptung berechtigter Interessen geltend; er habe die Duellforderung, die man ihm, einem bejahrten Mann, gesandt, als einen Insult angesehen und geglaubt, die Forderung mit einer scharfen, spöttischen Kritik des Duellwesens zurückweisen zu müssen. Er habe die Forderung deshalb nicht dem Militärgericht unterbreitet, weil ja doch dabei weiter nichts herausgekommen wäre, als höchstens ein paar Tage Studenarrest. Der Angeklagte Geheimrat Schulz-Niborn bemerkte in seiner Verteidigungsrede, daß der gesunde Volkssinn ihm Recht geben werde, daß er ein triviales Pistolenduell als lächerlich gebraucht habe. Er wird in seinen Ausführungen vom Vorsteher unterbrochen, da es nicht zur Verteidigung des Angeklagten gehöre, Ausführungen über die Verantwortlichkeit des Duells zu machen. Das Urteil lautete auf 400 Mk. Geldstrafe, eventuell für 15 Mk. je ein Tag Haft. Der intriminierte Brief des Angeklagten sei in seiner ganzen Ausdrucksweise als höchst beleidigend für die Hauptleute Klebs und Degner erachtet worden. In der Behauptung seiner berechtigten Interessen sei der Angeklagte über die Grenzen des Zulässigen weit hinausgegangen. — Jedenfalls ist dieser Prozeß ein sehr schätzenswerter Beitrag zum Kapitel Duellwesen.

## Trohe Botschaft für Hals- u. Lungenleidende

### Bemerkenswerter Brief eines hervorragenden praktischen Arztes.

Es gereicht uns zur ganz besonderen Genugtuung, aus der großen Reihe der täglich bei uns einlaufenden Anerkennungschriften speziell das nachstehende, aus der Feder eines praktischen Arztes, wörtlich veröffentlichen zu dürfen:

Wien, den 17. November 1906.

Habe Ihren vielbewährten „Johannis-Tea“ bei vielen Fällen von chronischem Bronchialkatarrh mit promptem Erfolge angewendet. Da auch ich an einem lästigen Bronchialkatarrh seit 2 Jahren leide und durch die hinzugekommene Atemnot nahezu berufsunfähig wurde, so entschloß ich mich, Ihren „Johannis-Tea“ selbst zu trinken. Und siehe da, die Atemnot schwand schon nach einer Woche. Nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihres „Johannes Tees“ ist auch der hartnäckige chronische Bronchialkatarrh geschwunden, so daß ich wieder berufsfähig bin. Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen diesen außerordentlichen Erfolg dieses Tees, dessen Wirkung ich somit am eigenen Körper zu beobachten Gelegenheit hatte, der Wahrheit gemäß mitzuteilen. Diese Wirkung bestätigt auch die im „Therapeutischen Centralblatt“ veröffentlichten Erfahrungen. Ich ermähige Sie gerne, zum Wohle zahlreicher anderer Kranker, den Ihnen gerne erscheinenden Gebrauch von diesem Schreiben zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Dr. med. Rudnik.

Abgesehen von einer ganzen Anzahl ähnlicher aus der Feder hervorragender Ärzte stammender Urteile besitzen wir noch ca. 7000 glänzende Anerkennungschriften von Patienten, die uns im Laufe der letzten Jahre vollständig unaufgefordert zugegangen sind und in denen durchweg der „Johannis-Tea“ gelobt wird. Eine große Zahl dieser Briefe stammt von Lungen- und Bronchialkatarrhkranken, die fast einstimmig berichten, daß schon nach kurzem Gebrauch des Tees eine Besserung ihres Befindens eingetreten sei. Eine weitere nicht minder große Zahl von Dankschreiben rührt von Patienten her, die an chronischen Katarrhen, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis u. dgl. erkrankt haben und die bekunden, daß das Mittel geradezu verblüffend gewirkt habe.

Trotzdem wünschen wir, daß jeder Patient sich selbst davon überzeugen möge, ob unser Johannis-Tea (hergestellt aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca vulcanica und zufolge einer kaiserl. Verordnung vom 22. Oktober 1901 dem freien Verkehr überlassen) das ihm von so vielen Leidenden gespendete Lob auch wirklich verdient und laden wir daher wiederholt zu einem **kostenfreien Probe** an, der seine Adresse einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig für Porto u. c. beifügt. Die Zusendung erfolgt alsdann postwendend franko. Jeder Probe wird absolut unentgeltlich eine ausführliche Broschüre beigelegt, in der zahlreiche notariell beglaubigte Heilberichte und Dankfragungen abgedruckt sind. Möge jeder, der an einem chronischen Katarrh, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis oder gar der Lungen- und Bronchialkatarrh erkrankt ist, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen. Er wird den kleinen Versuch, der ihm dazu noch kostenlos angeboten wird, nie bereuen.

Der Johannis-Tea ist weder in Apotheken noch in Drogerien, sondern ausschließlich nur bei uns zu haben.

**Brockhaus & Co., Berlin-Halensee.**



## Eltern und Vormünder,

welche ihre Söhne bezw. Mündel zu einem geeigneten tüchtigen  
Handwerksmeister in die Lehre geben wollen, können sich jederzeit  
um Auskunft und Rat

an die **Handwerkskammer zu Oppeln**

wenden.

Die **Handwerkskammer** weist Eltern und Vormün-  
dern stets kostenlos geeignete Lehrstellen nach.

Kartenformulare (Formular XI), in welche die Eltern und  
Vormünder ihre Wünsche bezüglich des Lehrherrn und der gegen-  
seitigen Verbindlichkeiten einzutragen belieben, werden von der  
Kammer unentgeltlich abgegeben.

Eine Verpflichtung zur Annahme der nachgewiesenen Lehr-  
stellen besteht nicht.

**Handwerkskammer zu Oppeln.**

## Bekanntmachung.

### Fachkursus für Metallarbeiter.

Am 11. April d. J. wird im früheren Knabentonvikt an  
der Großen Blottwitzstraße ein neuer Fachkursus für Angehörige  
des Metallgewerbes [Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser, Schmiede,  
Klempner, Installateure, Elektrotechniker, Mechaniker u. s. w.] er-  
öffnet werden.

Die Unterweisungen erfolgen am Montag, Donnerstag und  
Freitag abend von 7<sup>1/2</sup>—9<sup>1/2</sup> Uhr durch einen praktisch und  
theoretisch vorgebildeten Fachmann und erstrecken sich auf höheres  
Fachzeichnen, Konstruktionslehre, Technologie und einschlägiges  
Rechnen.

Anmeldungen sind bis zum 9. d. M. an Herrn Rektor Istel  
zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Das Schulgeld beträgt für jedes Halbjahr 5 Mark und ist  
im voraus zu entrichten.

Beuthen O.S. den 2. April 1907.

Der Magistrat.

516

## Schuhmacher = Rohstoffgenossenschaft zu Tarnowitz,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

### Gewinn und Verlust.

Einnahme.	Ausgabe.
1. Erstattete Geschäfts- unkosten . . . . . 50,00 Mk.	1. Geschäftsunkosten und Inventar . . . . . 708,79 Mk.
2. Inventarwert . . . . . 405,83	2. Zinsen an die Ver- bandskasse . . . . . 88,40 "
3. Eintrittsgelder . . . . . 60,00 "	3. Eintrittsgeld an die Verbandskasse . . . . . 30,00 "
4. Dividende von der Verbandskasse . . . . . 12,44 "	4. An den Reservefond Eintrittsgelder . . . . . 60,00 "
5. Bruttogewinn . . . . . 512,92 "	5. Reingewinn . . . . . 154,00 "
zusammen 1041,19 Mk.	zusammen 1041,19 Mk.

## Bilanz.

Aktiva.	Passiva.
1. Barbestand . . . . . 67,64 Mk.	1. Geschäftsguthaben der Genossen . . . . . 1605,00 Mk.
2. Warenbestand . . . . . 7047,96	2. Guthaben der Ver- bandskasse . . . . . 5588,40 "
3. Inventar . . . . . 405,83 "	3. Reservefond . . . . . 60,00 "
4. Geschäftsanteile bei der Verbandskasse 1000,00 "	4. Warenschulden . . . . . 1126,47 "
5. Dividende von der Verbandskasse . . . . . 12,44 "	5. Gewinn . . . . . 154,00 "
zusammen 8533,87 Mk.	zusammen 8533,87 Mk.

Die Mitgliederzahl betrug Ende Dezember 1906: 22.

Tarnowitz den 31. Dezember 1906.

Der Vorstand.

Franz Drziska. Anton Pelke. Max Grunschka.

## Sämtliche Schulbücher

und  
Schreib- und Zeichenutensilien

vorrätig bei  
**A. Kothe in Tarnowitz.**

## Erste oberschlesische Dampfärberei und chem. Waschanstalt

### Konrad u. Wedrich

Gleiwitz; Fabrik: Rossmarkstr. 4, Telephonanschluss 1323,  
Wilhelmstr. 41, Ratiborerstr. 17,

Filiale: Beuthen Kratauer Str., Tarnowitz Ring 10,  
Kreuzburg Mischstr. 20

halten sich zur Reinigung von sämtlichen Garderoben vom einfachsten  
bis zum elegantesten Genre bestens empfohlen bei sorgfältigster  
Ansführung, mäßigen Preisen und schnellster Ablieferung.

Schützenstr. 19, 2 Trepp., ein  
hübsch. Zimmer zu verm. Dasj.  
können auch 2 Herrn beziehen.

Gut möbliertes Zimmer  
im Bodländerischen Hause II. Stg.  
zu vermieten.

Beantwortlicher Schriftleiter Hermann Sauer in Tarnowitz.

Montag den 8. d. M. nachm.  
2 Uhr werde ich in Stalo-  
witz vor dem Eichauerischen Geri-  
chthaus ein Fahrrad zwangsweise  
versteigern.

Sommer, Gerichtsvollzieher.

## Husten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-  
sündigt sich am eigenen Leibe!  
**Kaisers Brust-Caramellen**  
feinschmeckendes Malz-Extrakt.  
Aerztlich erprobt u. empfohlen  
gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh,  
Verschleimung u. Rachentatarrhe.  
5120 not. begl. Zeugnisse be-  
weisen, daß sie halten,  
1453 was sie versprechen.  
Palet 25, Dose 50 Pfg. bei  
**Otto Grüne in Tarnowitz.**

## Tapeten

neueste Muster!  
Billige Preise!  
**Otto Grüne-Tarnowitz.**

1 gebr. **Staffelrad,**  
fettenloses  
1 gebrauchtes  
**Viktoria-Tandem,**  
1 gebr. transportbl. Patent-  
**Rachelparkochherd,**  
1 neuen  
**Zentralrevolver**  
verkauft  
**Th. Golkowsky, Schlossstr.**

**Schulbücher**  
für Stadt- u. Landschulen,  
Schreib- u. Zeichenhefte  
sowie anderweite

**Lehrmittel**  
halten wir stets auf Lager.

An **Wiederverkäufer**  
geben wir ab:  
100 St. 10 Pf.-Hefte für 6,00 Mk.  
100 St. 5 Pf.-Hefte für 3,00 Mk.  
100 St. Zeichenhefte für 7,00 Mk.

**A. Sauer u. Komp.**

## RATTEN-

Mäuse-Gift „Ackerlon“ staatlich  
anerkannt bestes Mittel der Welt!  
Letzte Rettung! Pakete 50 u. 100 Pf.  
Drog. A. Godan Max Schymura.

## Schulbücher

für  
Präparandie, Realgymnasium, Töchter Schule, Volksschule und alle Landschulen,  
Neueste Auflagen — Dauerhafte Einbände,  
sowie sämtliche

## Schreib- und Zeichenutensilien

sind zu haben bei

**Alfred Adolph, Buchhandlung,** Tarnowitz,  
Kratauer Str. 5.

## Versuchen Sie

was von mir hergestellte  
**Schweine-Fress-  
und Mastpulver**  
bei der Aufzucht von Schweinen!  
Es regt die Fresslust in hohem  
Maße an. Palet 25 und 50 Pfg.  
**Otto Grüne, Drogenhdlg.**

**Düngergrube**  
ist unentgeltlich auszuräumen  
512 Georgstraße Nr. 22 c.

In meinem Geschäftshause ist  
vom 1. Juli 1907 ab der

## Laden,

in welchem sich jetzt meine Kaffee-  
Rösterei befindet, mit anschließenden  
großen Nebenräumen zu vermieten.

**A. Panofsky,**  
1328 Tarnowitz.

**Freundl. Wohnung,**  
nicht über 80 Taler, per bald oder  
später gesucht. Gefl. Off. unter  
Z. 100 postlagernd.



Tarnowitz Ring 20, Kaiser-Panorama I. Etage, separ.

Kaiser-Reise 1906 nach

## Norwegen

u. Stapellauf des „Kaiser Wilhelm des Großen“ in dem Kieler Hafen  
hochinteressant, fesselnd, schön.



## Imperial!

Hervorragendste  
**Korsett-Neuheit**  
mit besonderer  
Leib- u. Hüften-Schnürung.

Es ist dem Erfinder ge-  
lungen, in diesem Korsett die  
höchste Eleganz sowie die un-  
vergleichliche Bequemlichkeit  
dermaßen zu vereinigen, daß  
diese Neuheit auch den ver-  
wöhntesten Ansprüchen voll u.  
ganz gerecht wird. Imperial  
bewirkt die hochmoderne  
Haltung und macht

verblüffend schlank.

**Hermann Mitschkowski, Tarnowitz.**

J. Reinbachs Nachflg.

520

Zur Anfertigung  
\* feiner Damen- und Kindergarderobe \*  
empfiehlt sich

## Cäcilie Bisgier, Industriestrasse 7a.

Lehrfräulein, sowie Damen für eigenen Bedarf, erteile Unterricht  
im Schneidern und Schnittzeichnen nach neuestem System.

## Fahrradlacke

bunt und schwarz,  
**Fahrrad-Carbin**

empfehlen  
**Drogerie Otto Grüne**

**Christophlad**

als Fußbodenanstrich bewährt  
sofort trocknend und  
geruchlos,  
von jedermann leicht anwendbar  
gelbbraun, mahagoni, eichen-  
holzbaum und graufarbig

**Ed. Ruralinsk**

425

**Eine Wohnung**  
non 3 Zimmern, Küche, Entree,  
vermieten und vom 1. Juli an  
ziehen. **Wilhelm Nowak**

503 Ringede unb Hinterg.

**A. Sauer u. Komp.**

Druck und Verlag von A. Sauer u. Komp. in Tarnowitz.